

**Pfr. Karl Sendker**  
**Seht, ich schaffe Neues (Jes 43,16-20)**

Wenn wir in dieser Impulsreihe Texte lesen aus dem zweiten Teil des Propheten Jesaja, dann müssen wir immer vor Augen haben, in welcher Situation das Volk Israel ist.

Israel wusste sich als der Augapfel Gottes. Sie waren berufen, ein Segen zu sein für alle Völker. Das hatte Gott dem Abraham zugesagt.

Und dann hatte Gott zugelassen, dass das Volk Israel praktisch ausradiert wurde. Der Tempel war zerstört, das Volk Israel verschleppt ins Exil nach Babylon. Da haben sie ihre Harfen an die Bäume gehängt, heute würde man sagen ihre Gitarren. Sie haben einfach nur resigniert: „Gott hört uns nicht; Gott schweigt; Gott hat uns vergessen.“

Was macht man in so einer Situation, wenn man das Eingreifen Gottes nicht mehr erlebt? Dann fängt man an, von damals zu erzählen, von den früheren Zeiten.

Es gibt auch heute solche Menschen in unserer Kirche, die immer von den guten alten Zeiten reden: „Damals, da war die Kirche noch jeden Sonntag so voll wie heute zu Weihnachten. Damals, da haben die Jugendlichen noch geglaubt. Aber heute, heute ist alles tot, und alles bröckelt immer mehr ab. Die Kirchen werden langsam aber sicher immer leerer. Immer mehr Menschen treten aus der Kirche aus. Wenn die Kommunionkinder zur Erstkommunion gegangen sind, dann sieht man die hinterher kaum noch in der Kirche.“

So eine resignierende Haltung, wie sie damals im Volk Israel gang und gäbe war, die breitet sich heute bei uns zunehmend aus. Und dann ist es wie damals. Dann fängt man an zu erzählen von den guten alten Zeiten. Das hat das Volk Israel auch getan. Sie haben Gottesdienste gefeiert, und dann haben sie sich immer die alten Geschichten erzählt: „Damals hat Gott uns mit starker Hand aus Ägypten herausgeführt. Als wir am Roten Meer standen und nicht mehr weiter wussten – vor uns das Meer, hinter uns die Ägypter, rechts und links die Wüste – da hat Gott das Wasser geteilt. Die Wasser haben rechts und links wie eine Mauer gestanden, und wir konnten trockenen Fußes hindurch gehen.“ Aber das war damals, das war nicht heute. Heute schweigt Gott. Heute erleben wir sein Eingreifen nicht mehr.

In diese Situation hinein ist die folgende Botschaft gesprochen aus dem 43. Kapitel des Propheten Jesaja:

*„So spricht der Herr, der einen Weg durchs Meer bahnt, einen Pfad durch das gewaltige Wasser, der Wagen und Rosse ausziehen lässt, zusammen mit einem mächtigen Heer; doch sie liegen am Boden und stehen nicht mehr auf, sie sind erloschen und verglüht wie ein Docht.*

*Denkt nicht mehr an das, was früher war! Schaut nicht auf das, was längst vergangen ist!*

*Seht, ich schaffe Neues. Es sprosst schon auf. Merkt ihr es nicht?*

*Ja, ich lege einen Weg an durch die Steppe und Straßen durch die Wüste. Die wilden Tiere werden mich preisen, die Schakale und Strauße. Denn ich lasse in der Steppe Wasser fließen und Ströme in der Wüste, um mein Volk, mein erwähltes, zu trinken.*

*Das Volk, das ich mir selbst erschaffen habe, wird mein Lob verkünden.“*

(Jes 43,16-21)

Das ist die Botschaft, die Gott durch den Propheten ausrichtet an sein resignierendes Volk.

„Ja“, sagt er, „ihr habt Recht mit dem, was ihr von früher erzählt. Ich bin heute noch der gleiche Gott. Und was ihr euch erzählt, wie ich euch aus Ägypten herausgeführt habe, das gilt. Aber schaut doch nicht immer auf das, was früher geschah. Schaut nicht immer auf das, was längst vergangen ist. Ich schaffe Neues. Es sprosst schon auf. Merkt ihr es nicht?“

Ich höre, wie Gott einer resignierenden Kirche heute zuruft: „Seht, ich schaffe Neues, es sprosst schon auf! Merkt ihr es nicht?“

Ja, es stimmt: Auf der einen Seite bröckelt immer mehr bei uns ab. Es lässt sich nicht übersehen, dass die Kirchen immer leerer werden. Aber auf der anderen Seite lässt sich auch beobachten, dass Gott etwas Neues in unserer Kirche wachsen lässt. Wenn wir mit offenen Augen die Situation der Kirche anschauen, dann entdecken wir überall kleine Sprießlinge, die herauskommen. Es ist wie im Frühjahr. Da sieht man manchmal nur eine geschlossene Schneedecke. Aber wenn man genau hinschaut, dann sieht man schon die Spitzen etwa der Schneeglöckchen herauskommen. Man sieht, dass da etwas wächst.

Ich will einige Beispiele dafür nennen, wo solche Sprießlinge sichtbar werden:

Wenn heute Menschen zu tausenden zu zehntausenden sich zu einer Wallfahrten aufmachen, ob das nach Kewelaer ist, nach Lourdes, nach Medjugorje oder wohin auch immer, da suchen sie doch eine Begegnung mit dem lebendigen Gott. Das ist doch nicht alles nur vordergründiger religiöser Tourismus, nein, da geschieht Umkehr, da geschieht Bekehrung, da lässt Gott etwas Neues wachsen.

Oder denken Sie an die großen Weltjugendtreffen mit dem Papst, wo mehr als eine Million Jugendliche hinströmen, weil sie lebendige Glaubenserfahrungen machen wollen. Weil sie spüren: Der Papst ist ein Mann, der auf Jesus hinweist. Überall kann man auch in unserem Land diese kleine Sprießlinge wahrnehmen. Es sind noch keine großen Gewächse. Aber jeder Landwirt weiß: Wenn die Sprießlinge rauskommen, dann kommt auch die Blume, der Strauch oder das Getreide. Dann wächst auch der ganze Baum.

Gott sagt: „Schaut nicht immer auf das, was früher war! Seht, ich schaffe Neues. Es sprosst schon auf. Merkt ihr es nicht?“ Wir haben absolut keinen Grund, in Resignation zu erstarren. Gott lässt etwas Neues wachsen.

Einige Kennzeichen dieses Neuen möchte ich Ihnen aus dem Text des Propheten Jesaja noch mit an die Hand geben. Da sagt Gott:

**„Das Volk, das ich mir selbst gebildet habe, soll mein Lob verkünden.“**

Wir wollen uns diese Aussage einmal etwas genauer anschauen:

Ein Erstes:

Was da neu entsteht, wird ganz deutlich erkennbar das Werk Gottes sein. „Das Volk, das ich mir selbst gebildet habe“, sagt Gott. Dieses Neue entsteht nicht in erster Linie durch menschlicher Anstrengungen, Es geschieht nicht durch Sitzungen, weder durch Sitzungen des Pfarrgemeinderates noch von Diözesanräten noch von Bischofssynoden. Es wird ganz deutlich werden: Hier ist der lebendige Gott am Werk. Er wird etwas Neues schaffen.

Dann ist davon die Rede: „Das Volk, das ich mir selbst gebildet habe ...“ Hier geht es um das Volk Gottes. Das ist in der Diskussion, die in unserer Kirche in Deutschland und im deutschsprachigen Raum geführt wird sehr wichtig: Das Volk Gottes definiert sich nicht von unten her. Es geht nicht darum, demokratische Strukturen zur Grundlage zu machen. Das Volk Gottes wächst nicht von unten, sondern es ist ein Gebilde, das Gott sich schafft.

Was von unten kommt, wird letztlich immer „Turmbau zu Babel“ sein. Was von Gott kommt, wird „die heilige Stadt, das himmlische Jerusalem“ sein, von dem in der Offenbarung des Johannes am Ende des Neuen Testaments die Rede ist.

Gott sagt: „Das Volk, das ich mir selbst gebildet habe, wird mein Lob verkünden. Es wird deutlich sichtbar werden: Hier ist der lebendige Gott am Werk. Er bildet sich sein Volk. Es mag durchaus sein, dass Gott mit ganz einfachen Menschen wieder anfängt. Wer waren denn die Menschen zur Zeit, als Jesus geboren wurde, die die tragenden Säulen wurden? Das waren nicht die Priester, das waren nicht die Theologen oder Gelehrten, auch nicht Herodes, der König des auserwählten Volkes.“

Es waren Menschen wie zum Beispiel Simeon und Hanna, die auf den Trost Israels, auf die Erlösung Jerusalems warteten. Es waren ganz einfache, schlichte Menschen.

Oder schau Dir an, mit welchen Menschen Jesus seine Kirche hat gebaut. Das waren einfache Fischer vom See Genesareth. Möglicherweise haben die nie eine Schule von innen gesehen.

Oder wenn der Apostel Paulus einen Brief schreibt nach Korinth, dann schreibt den Korinthern: „Schaut euch doch um in eurer Gemeinde. Da gibt es nicht viele große Tiere. Was in den Augen der Welt nichts gilt, das hat Gott erwählt.“

Immer wieder hat Gott mit ganz einfachen, schlichten Menschen angefangen, ob es ein Franziskus ist, oder ob es ein Pfarrer von Ars ist.

Und ich vermute: Das Neue, was Gott heute schafft, das wird geschehen durch ganz schlichte Menschen, aber durch Menschen, die sich seinem Wirken öffnen.

„Das Volk, das ich mir selbst gebildet habe ...“ – und jetzt kommt der zweite Aspekt, der mir wichtig ist:

*„Das Volk, das ich mir selbst gebildet habe, soll mein Lob verkünden.“*

Das Neue, was da wächst, wird vom tiefsten Ansatz her etwas mit Lobpreis zu tun haben. Es wird eine ganz neue Weise sein, wie Menschen Gott loben und preisen, und zwar quer durch alle Konfessionen hindurch.

Auch das ist ein großes Zeichen der Hoffnung und Ermutigung in unserer Zeit: Überall wo Erneuerungsbewegungen aufbrechen in unseren Kirchen, in den evangelischen Kirchen, in den Freikirchen, in der katholischen Kirche, da haben sie zum Zentrum den Lobpreis, die Anbetung, in der katholischen Kirche gerade auch die eucharistische Anbetung. Das ist ein großes Zeichen der Hoffnung. Dieses Neue wird von der Wurzel her etwas mit Lobpreis zu tun haben. Gott wird sich ein Volk schaffen, das ihn in einer ganz tiefen, freudigen Weise lobt. Dann singt man in der Kirche nicht „Großer Gott, wir loben dich ...“, weil der der Liedanzeiger die entsprechende Nummer anzeigt, sondern weil man in seinem Herzen nicht mehr anders kann. So wie die Gottesmutter ihr Magnifikat, ihren Lobpreis singt, weil sie Erfahrungen gemacht hat, Glaubenserfahrungen mit dem lebendigen Gott.

Aber noch ein kleiner Akzent. In diesem Vers heißt es: „Das Volk, das ich mir selbst gebildet habe, soll mein Lob verkünden.“ Dieses Lob Gottes ist nicht etwas, was sich nur in Kreisen innerhalb der Kirche abspielt. Es werden vielmehr Menschen wieder auf die Straße gehen und die großen Taten Gottes verkünden. Sie werden das Lob Gottes verkünden auf den Straßen, so wie es am ersten Pfingstfest in Jerusalem geschehen ist, wo diese Fischer vom See Genesareth mitten auf dem Tempelplatz von Jerusalem stehen und die großen Taten Gottes verkünden.

Wir werden mit großem Freimut uns unseres Gottes rühmen. Wir werden stolz darauf sein, dass wir zu diesem Gott gehören. Und wir können nicht mehr schweigen von dem, was Gott in unseren Tagen in unserer Kirche und in der Welt wirkt.

Heute entschuldigen sich immer noch zu Viele, dass die Christen sind, dass sie das alles noch glauben, dass sie noch zur Kirche gehen. Wir werden eine ganz neue Freiheit und Freudigkeit erleben, wo die Menschen sich ihres Gottes rühmen, wo sie stolz darauf sind, zu so einem Herrn zu gehören.

*„Das Volk, das ich mir selbst gebildet habe, soll mein Lob verkünden.“*

Ich rechne damit, dass Gott ein Heer von Glaubenszeugen beruft auch in unserem Land, die wieder hingehen und den Menschen die Frohe Botschaft weitersagen, weil sie einfach nicht mehr schweigen können.

Höre auf dem Hintergrund einer resignierenden Christenheit in unserem Land. Höre die Botschaft, die Gott durch den Propheten Jesaja auch uns heute zuruft:

*„Seht, ich schaffe Neues! Es sprosst schon auf! Merkt ihr es nicht?“*